

Vollstimmme

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Vollstimmme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die Vollstimmme-Verlags-Druckerei
bei Wiederholung nach 1000.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Verlags-Druckerei:
Vollstimmme-Verlags-Druckerei
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weichstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Weichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier -
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., Smilch in Frankfurt am Main.

Nummer 225

Montag den 25. September 1916

27. Jahrgang

Keine Friedensvermittlung der Neutralen.

Nach der Reichskonferenz. Berliner Brief.

Es war ein Kampf um das Verständnis der deutschen Arbeiterklasse für vaterländische Dinge — das gab der nunmehr nach dreitägiger Redeschlacht beendeten sozialdemokratischen Reichskonferenz das Gepräge. Und wenn man sich als Mitglied der Parteimehrheit alle Mühe gibt, zeitlich und räumlich Distanz zum Ergebnis zu gewinnen und nicht vorschnell und eingenommen zu urteilen — man müßte die Mehrheit beugen, wenn man nicht froh verlinken wollte, daß die große Mehrheit der Arbeiterdelegierten sich auf die Seite der Mehrheit und der vaterländischen Auffassung gestellt hat. Es ist entschieden, soweit es sich jetzt unter dem Kriegszustand überhaupt auf organisatorischem Wege entscheiden läßt: die politisch denkenden und sozialistischen Arbeiter Deutschlands stehen nach wie vor hinter ihrem bedrohten Vaterlande und dem Bestreben, alle übrigen Rücksichten, auch die auf ihre eigene Lage, diesem Hauptzweck unterzuordnen. Das ist das Ergebnis der sozialdemokratischen Reichskonferenz.

Man muß sich an die Abstimmung halten, an der sich alle Teilnehmer der Konferenz beteiligten, diejenige darüber, ob überhaupt Beschlüsse gefaßt werden sollten. Die war für die Gesamtheit nicht bindend, aber der Ausdruck der Meinung der Konferenzmehrheit sein würden. Das wurde zu Beginn der Abstimmungen in namentlicher Auszählung mit 275 gegen 168 Stimmen bejaht. Dagegen stimmten auch Anhänger der Reichspolitik, die nur gegen jede Beschlussschließung, auch die nicht bindende, unter dem Kriegszustand waren. Man könnte also zu den 275 noch vielleicht 25 Stimmen für die Reichspolitik herüberrechnen. Aber tun wir dies nicht! Rechnen wir vielmehr, um die Gruppierung der Arbeiterdelegierten zur Konferenz im Gegensatz zu der Gruppierung der Abgeordneten kennen zu lernen, daß 168 : 275 das reine Verhältnis der Mehrheit und Minderheit, die Abgeordneten eingeschlossen, ausdrückt. Und sehen wir von der Minderheit 40 Abgeordnete ab, nämlich 20 der S. A. G. und 20 Minderheit in der alten Fraktion, was sehr reichlich gerechnet ist. Dann bleiben von 98 anwesenden Abgeordneten 58 für die Mehrheit. Reichen wir diese von der Mehrheit bei der ersten Abstimmung ab, so bleibt die reine Delegiertenmehrheit. Sie steht dann bei der Mehrheit auf 217 Stimmen, bei der Minderheit aber auf 128 Stimmen. Das ist der reinste Ausdruck der Stimmung in der deutschen Arbeiterklasse, die man unter dem Kriegszustand feststellen kann: fast doppelt soviel sozialistisch organisierte Arbeiter empfinden in diesem Kriege mit der Fraktionsmehrheit vaterländisch und deutsch, als Gegner dieser Auffassung in der Partei vorhanden sind! Das ist ein sehr erfreuliches Ergebnis, wenn man bedenkt, wie wenig uns allen vor dem Kriege unser untrennbarer Zusammenhang mit dem Vaterlande bewußt geworden war und wie viele Kriegserfahrungen dem einfachen Manne es noch heute fürchterlich schwer machen, den Zusammenhang klar zu empfinden.

Die Mehrheit der Reichskonferenz hat sich mit unbeirrbarer Energie und starkem Bewußtsein von dem Verhängnis jener Kriegserfahrungen für die Arbeiterklasse in einer Anzahl von Beschlüssen entschieden gegen sie gewendet. Sie hat die Zensur und den Liebesbriefzettel scharf kritisiert, grundlegend die Verbesserung der Lebensmittelorganisation verlangt, die Demokratisierung der Verfassung und Verwaltung, der Schule und der Sozialpolitik als selbstverständliche Folge der heftigsten Eingabe der Volksmassen gefordert und damit die alberne Medenart von den „Sozialpatrioten“ so glänzend widerlegt, als es unter solchen Umständen überhaupt möglich ist. Bleibt es nicht bezeichnend, daß die Minderheit der Reichskonferenz es abgesehen hat, sich auch hinter diese Forderungen zu stellen? Eine Begründung dafür hat sie nicht gegeben. Man konnte es noch begreifen, daß sie die inneren Parteifragen nicht durch Abstimmung entscheiden lassen wollte. Aber was konnte sie hindern, sich mit hinter alles dasjenige zu stellen, was das deutsche Proletariat während des Krieges dringender als je politisch und sozial von Regierung und bürgerlichen Parteien fordern muß? Es bleibt keine andere Deutung übrig, als daß der Minderheit jede drastische Politik so lange gleichgültig ist, als nicht die Schuldfrage am Kriege und die Frage der Unterstützung der Landesverteidigung durch uns entschieden ist. Das wäre kennzeichnend für die Minderheit. Sie will „grundständig“ recht bekommen oder Gewicht auf die praktische politische Gegenwartsarbeit nicht mehr legen. Ihre merkwürdigen Reichstagsabstimmungen in Sachen der Kriegsteuer, des Vereinsgesetzes und des Kapitalabfindungsgesetzes deuten in noch derselben Richtung. Wir tun ihr also wirklich kein Unrecht mit jener Deutung. Dann dürfte aber das Urteil der deutschen Arbeiter über die Minderheit vernichtend werden.

Ueber die Kampfmethoden der Minderheit auf der Konferenz schweigt man am besten als Teilnehmer. Die Mehr-

heit hat sorgfältig jede Herausforderung und Reizung vermieden, das muß sogar der „Vorwärts“ feststellen. Aber die Kampflust der S. A. G. und besonders der Internationalisten! Im Seinerleichen Wintermärchen gibt es einen Vers von einem gewissen Gefäß, der auf die Auslassungen der Gruppe Räte Dunder nur zu gut paßt. Und die Redner der S. A. G. sollten ganz neues, geheimes und vertrauliches, aber vernichtendes Material zur Widerlegung der Mehrheit bringen. Sie hatten aber nichts, als das aus ihrer Literatur bekannte, kein Quentchen an Gründen oder Tatsachen mehr! Daß dies vor den Ohren der Arbeiterdelegierten festgelegt wurde, war vielleicht der größte Parteigericht der Konferenz. Und der allgemeine Eindruck blieb: es ist der Parteivorstand nicht möglich, deutsch zu empfinden. Alle Parteivorstellungen aus der Zeit, wo wir nichts als international waren, bedeuten bei ihr die nähere Verbindung mit dem Vaterland zu. Tatsachen sind aber mächtiger als Vorstellungen!

Der Bericht.

Berlin, 23. September.

Die am Samstag vormittag fortgesetzte Aussprache über die Referate nahm den größten Teil der Vormittagspause in Anspruch. Es sprachen noch für die Mehrheit: Siedemann (Dresden), Dr. Quara (Frankfurt a. M.), Roske (Chemnitz), Meerfeld (Ahl), Winnig (Hamburg), Böbe (Breslau), Landsberg (Magdeburg), für die Minderheit: Dittmann (Selling), Strobel (Berlin), Ledebaur (Berlin), Vogt (Stettin), Stadthagen (Berlin), Limberg (Essen). Ein Schlussantrag beendete die Aussprache, in deren Verlauf außer der bereits mitgeteilten Resolution David noch eine große Anzahl von Anträgen einbrachten, über die am Schluss berichtet wird. Darauf begannen die Schlussworte, und zwar in umgekehrter Reihenfolge der Referate, so daß zunächst Räte Dunder das Wort erhielt. Die Nachmittagspause begann mit dem Schlusswort Sasse dem Scheidemann folgte, während Ebert auf sein Schlusswort verzichtete.

Darauf kam die Konferenz zur Abstimmung. Zunächst wurde ein Antrag Sasse und Genossen:

„Da die Reichskonferenz nach dem Organisationsstatut der Partei keine Berechtigung hat, über sachliche Anträge zu beschließen, beantragen wir: eine Beschlussschließung über sachliche Anträge ist abzulehnen.“

In namentlicher Abstimmung mit 275 gegen 168 Stimmen abgelehnt.

Darauf erklärten die beiden Oppositionsgruppen, sich an den weiteren Abstimmungen nicht zu beteiligen.

Darauf wurde mit 251 gegen 5 Stimmen folgendes von Dr. David und Genossen eingebracht:

Manifest zur Friedensfrage

von der Konferenz beschlossene (15 Stimmen waren unglücklich):

„Die Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands anerkennt die Pflicht der Landesverteidigung. In der Überzeugung, daß nur durch entschlossenes Zusammenstehen in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden das Deutsche Reich vor Vernichtung, vor politischer und wirtschaftlicher Anarchie bewahrt werden kann, hat die Sozialdemokratie sich zu Beginn des Krieges in Reich und Glied mit der Gesamtheit des deutschen Volkes geeinigt. Noch immer ist dieser Krieg für Deutschland ein Verteidigungskrieg, noch immer gilt es, schwere Gefahren, die unserem Lande drohen und die die Arbeiterklasse nicht leicht treffen würden, abzuwehren.“

Wir danken unseren Brüdern im Felde, die auf allen Fronten dem Ansturm der feindlichen Übermacht todesmutig standhalten. Die Sozialdemokratie ist noch wie vor entschlossen, auszuhalten in der Verteidigung unseres Landes, bis die Gegner zu einem Frieden bereit sind, der die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands gewährleistet. Sie weist alle gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten gerichteten Verwundungen und Eroberungsziele der feindlichen Mächte zurück. Ebenso entschlossen aber wendet sich die Sozialdemokratie auch gegen die Treibereien und Forderungen derer, die dem Krieg den Charakter eines deutschen Eroberungskrieges geben wollen. Sie verwirft grundlegend die Politik und beruft sich auf die deutsche Arbeiterklasse, weil sie den Widerstand der gegen uns Kriegführenden Mächte hält, die Bestrebungen der Kriegstreiber im Ausland zu fördern und so zur Verlängerung des Krieges beitragen.

Die Sozialdemokratie stellt die Wahrung der Interessen und Rechte des eigenen Volkes beim Friedensschluß an die Spitze ihrer Kriegsziele. Sie fordert aber auch die Wahrung der Lebensinteressen der anderen Völker in der Überzeugung, daß nur ein solcher Friede die Gewähr der Dauer in sich trägt. Die Sozialdemokratie tritt für alles ein, was geeignet ist, die europäischen Staaten auf den Weg zu einer engeren Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft zu führen. Das Ideal eines dauernd gesicherten Weltfriedens bleibt der Leitstern ihrer Politik.

Gegenüber dieser grundsätzlichen Auffassung, hat die deutsche Sozialdemokratie ihre Friedensbereitschaft während des Krieges behauptet und bekräftigt. Die Reichskonferenz bekräftigt, daß diese Bemühungen bei den Gegnern nicht den erhofften Widerhall gefunden haben. Nicht nur, daß die leitenden Staatsmänner der feindlichen Mächte jeden Gedanken an Frieden bis jetzt schroff zurückgewiesen und mit Geradenmetern des Eroberungsdrohungen beantwortet haben, auch die offiziellen Vertreter der französischen Sozialdemokratie und der englischen Arbeiterpartei haben sich in dem gleichen feindseligen Sinne immer wieder ausgesprochen. Den für die Wahrung eines Zusammen-

kommens mit uns angeführten Grund, die deutsche Sozialdemokratie mache sich dadurch, daß sie zu ihrem Lande steht, zur Mitschuldigen an einem angeblichen Überfall Deutschlands auf Rußland und Frankreich, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück, denn Deutschland war infolge der allgemeinen Rohlmachung Rußlands vom 31. Juli 1914 aufs schwerste bedroht.

Durchdrungen von der Überzeugung, daß die gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der arbeitenden Volksmasse aller Länder auch in Zukunft den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung in enger Fühlungnahme miteinander führen müssen, halten wir den Wiederaufbau einer arbeits- und kampfstarken sozialistischen Internationalen für notwendig. Die Reichskonferenz billigt darum das Bestreben der deutschen Parteileitung, die zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen.

Indem die deutsche Sozialdemokratie die Verantwortung für die Verlängerung dieses Krieges mit seinen unermesslichen Opfern an Menschenleben und Kulturgütern denen zuschiebt, die sich einem baldigen Frieden widersetzen, spricht sie die Hoffnung aus, daß in allen beteiligten Ländern ein wachsender Wille der breiten Volksmassen auf Beendigung des furchtbaren Muttergriechens sich durchsetzt.

Von der deutschen Regierung aber fordert sie, daß sie unausgesetzt bemüht ist, dem Kriege ein Ende zu machen und dem Volke den langerbitten Frieden wiedergeben.

Billigung der Kreditbewilligung.

Es folgt die Abstimmung über den Antrag Auer (München) und Genossen:

„Die Reichskonferenz billigt die Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.“

Die Reichskonferenz billigt das Sondervergehen eines Teils der Fraktion, das zur Abspaltung von der Fraktion geführt hat und den Zusammenhalt der Partei auf das schwerste gefährdet.

Angenommen mit 218 gegen 8 Stimmen, bei 3 Enthaltungen. Die 8 anwesenden Reichstagsabgeordneten nahmen an dieser Abstimmung über die parlamentarische Taktik nicht teil.

Gegen Zensur und Belagerungszustand.

Folgende u. a. von Heine, Schöpflin, Stadnauer, Robert Schmidt, Dr. Leisch, Timm, Leinert, Auer, Keil, Sacke, Meerfeld, Bod, Koll unterzeichnete Entschließung wurde ohne Gegenstimmen angenommen:

„Die Konferenz verurteilt die Ausnutzung des Kriegszustandes zur Unterdrückung politischer Meinungsäußerungen, insbesondere die Handhabung der Zensur und die Verhaftungen aus politischen Gründen. Sie bedauert die Beurteilung Liebesbriefs und die gegen ihn ausgesprochene Überzeugung der bürgerlichen Öffentlichkeit. So entschieden sie die Gemeinschaft mit Liebesbriefs Anschauungen und Handlungen ablehnt, ist sie doch der Überzeugung, daß er keineswegs aus unehrenhaften Gründen gehandelt hat.“

Gegen gefährliche Kampfesweise.

Angenommen wurden darauf folgende Anträge: Meerfeld und Genossen, auf Verurteilung gefährlicher Kampfesweise, insbesondere durch anonyme Flugblätter der Opposition, auf Verurteilung gegen die unbefugte und unangehörige Übernehmung der Eigenschaft als Vertreter der sozialdemokratischen Partei gegenüber dem Genossen Wilh. Mos durch die Braunschweiger Wahlkreis-konferenz vom 27. August dieses Jahres; vielen Tausenden gegenüber erinnert die Reichskonferenz an den auf Antrag August Rebels auf dem Erfurter Parteitag 1891 einstimmig gefaßten Beschluß, daß Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit die Richtschnur für das Verhalten der Parteimitglieder zu sein haben.

Ernährungsfragen.

Robert Schmidt und Genossen, auf allgemeine Herabsetzung der Höchstpreise und eine Organisation in der Verteilung, die das kapitalistische Interesse ausschaltet und im Interesse des Gemeinwohls Staat und Gemeinden in den Dienst der Lebensmittelversorgung stellt, die Konferenz bekräftigt ihre Überzeugung, daß die Forderungen des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion in der Ernährungsfrage und empfiehlt energische Fortsetzung dieser Politik.

Seims und Genossen, auf daß die Reichstagsfraktion in der kommenden Tagung auf Erhöhung der Reichskriegsunterstützung in notwendiger Höhe hinwirkt.

Reorientierung der Sozialreform.

Dr. Quara und Genossen, auf fortschreitende Demokratisierung der Verfassung, der inneren und äußeren Verwaltung, des Gemeinlebens und der Schule, Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Bundesstaaten und Gemeinden, Bekräftigung des Vereins- und Koalitionsrechts von allen politischen und landesgesetzlich festgestellten. Bei der Überführung der Krieges in die Friedenswirtschaft muß entscheidende Mitwirkung der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen, beim Ausbau der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, bei vollständiger Umgestaltung des Vertrags- und Tarifrechts zugunsten der heimkehrenden Krieger, bei Verfolgung der Opfer des Krieges, zur Besserung der Frauenarbeit und bei Wiederherstellung und Verbesserung des Arbeiterkulturs. Die Reichskonferenz fordert die deutsche Arbeiterklasse auf, sich zur Durchführung dieser Aufgaben einseitig und unter Zurückweisung aller Zersplitterungsbestrebungen tatkräftig hinter die sozialdemokratische Partei zu stellen.

Dem Parteivorstand überwiesen wird der Antrag München auf Einberufung einer Konferenz mit der Landtags- und Gemeindefraktionen zur Aussprache über Erfahrungen auf dem Gebiet der Volksernährung und zur Einleitung einheitlicher Aktionen zur Verbesserung, sowie auf erhöhte Reichszuschüsse an die Gemeinden.

Wiederfalls dem Parteivorstand überwiesen wird der Antrag Dr. Adolf Braun (Münster) und Genossen auf Einsetzung einer neungliedrigen Kommission unter Berücksichtigung der wichtigsten Strömungen in der sozialdemokratischen Partei zur Ausarbeitung von Entschlüssen und selbständigen Beschlüssen über die Kriegszustände, die im Interesse der Arbeiter beim Übergang in den Friedenszustand und die Friedenswirtschaft zu treffen sind.

Vor der Abstimmung hatten die Genossen Schneider, Imholz, Stein, Thielmann, Echerffig, Schmidt (Weihen), Antik, Koch, A. Simon, L. Simon, G. Simon, Brandes, Fuchs, Albrecht, Raute, Edm. Fischer, W. Fischer, Kurt Fischer, Peiratos, Limberg, Rüdte, Kersch, Dill, Trummer, Gottl. Stard, Kelmeyer, Kerschmann, Klement, Hoffmann (Kaiserslautern), Giermann, Kugel, Panzer, Adolf Braun, Edmann, Ewald die Erklärung zur Kenntnis gegeben, daß die Richtung gebende Beschlüsse dem Wesen der Parteiführung und der Auffassung unserer Parteileitung widerstehen, daß Resolutionen, wie die von Auer und Dr. David zur Bindung der Parteigenossen ausgearbeitet werden können, daß die Partei der Einheit und Geschlossenheit nicht entgegenführen würden, und daß deshalb diese Genossen trotz mannigfacher Verschiedenheiten ihrer Anschauungen die Teilnahme an der Abstimmung über diese Resolution ablehnen.

Die Konferenz beschließt, daß der Parteipresse der vom Bureau hergestellte Bericht zugestellt ist.

In seiner Schlussrede mahnte Ebert zur Einheit. Die Meinungsverschiedenheiten seien nicht so groß, um die Einheit unmöglich zu machen.

Zwei deutsche Tagesberichte.

Der Samstags-Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 23. Sept. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme hat die Schlacht von neuem begonnen. Nach dauernder Steigerung des Artilleriefuers griffen die Franzosen die Linie Combles-Maucourt an. Sie hatten keinen Erfolg; ebensowenig die Engländer die bei Courcellette vorgubringen versuchten. — Nachträglich ist gemeldet, daß in der Nacht zum 22. September englische Teilangriffe bei dem Gehöft Mouquet und bei Courcellette abgeschlagen wurden.

Wir haben im Luftkampf nördlich der Somme 11 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Rortnica scheiterten starke russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich der Karpaten keine Veränderung. In den Karpaten flauten die Kämpfe ab. Einzelne feindliche Fortschritte blieben erfolglos.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Weiterwärts von Hermannstadt (Nagy Szekes) griffen etwa zwei rumänische Divisionen an. Sie wurden von unseren Sicherungsabteilungen unter sehr erheblichen blutigen Verlusten abgewiesen; bei Gegenstößen nahmen wir 8 Offiziere, 526 Mann gefangen. Bei Szt. Janoshegy wurden die eigenen Positionen nachts zurückgenommen.

Der Vulkan-Bah ist von und genommen und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche behauptet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrußa sind rumänische Verbände in der Nähe der Donau und südwestlich von Topraisar abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Bergeblische feindliche Angriffsversuche und stellenweise schwache Artillerietätigkeit. Das Gelände südlich der Belasica-Planina bis zum Krus-Balkan ist vom Gegner geräumt.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Dauer Schlacht an der Somme ist wieder in vollem Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und der Somme von selten erreichtster Heftigkeit. Räumliche feindliche Fortschritte bei Courcellette, Mamcourt und Bouchavesnes sind mißlungen.

Seuilleton.

Belgische Friedhöfe.

Wer Gelegenheit hat, in Belgien verschiedene Friedhöfe in Klein- und Großstädten zu besuchen, dem fällt sehr schnell der große Unterschied auf, der zwischen den Friedhöfen in Belgien und jenen in Deutschland besteht. Sogleich fällt der Besucher sich dann auch zu Vergleichen veranlaßt, und diese sprechen wenig zu Gunsten des belgischen Friedhofsbildes. Wird man des Friedhofes einer größeren belgischen Stadt ansichtig, so hat man seine Freude an den hohen breiten Baumkronen, die weit über die Friedhofseinfriedigung hinausragen. Man hofft auf schöne landschaftliche Bilder. Dieser Eindruck bleibt auch noch nach dem unmittelbaren Eintritt durch die Friedhofspforte bestehen. Breite, wohlgepflegte Alleen ziehen strahlenförmig in das Gelände hinein. Raum aber hat man einige Schritte in die Seitenwege gelenkt, so folgt die Enttäuschung. Ganz unermittelt steht man vor einer Reihe von Grabsteinen und Grabdenkmälern, die ohne trennende oder säumende Umrahmung hart aneinander grenzen. Im günstigsten Falle ist nach hinten ein Abfluß durch Bepflanzung geschaffen. Meist fehlt jedoch auch dieser und dann streift der Wind die Rückseite anderer Grabsteine. Selbst so schon die Bepflanzung bei den feineren Grabsteinen, die an den Hauptwegen liegen, so übertrifft es gar nicht mehr, daß die Stätten der sogenannten allgemeinen Gräber noch weniger Raum geben für eine Strauch- und Baumbeplantzung. Einen eigenartigen Eindruck empfängt der Deutsche beim Betreten eines Friedhofes in Brüssel. Unmittelbar vor dem Besucher dehnt sich eine breite Rasenfläche aus, mit einigen Blumenbeeten besetzt; rechts und links bilden geräumige Strauchgruppen den Abschluß. Im Hintergrunde erhebt sich ein gewaltiges, halbkreisförmig sich öffnendes Bauwerk, ein Kolossalbau, wie sie auf den Friedhöfen südlicher Länder anzutreffen sind. Dem breiten Wege zwischen Rasen und Kolossalbau entziehen ohne irgend welche Umplantzung kostbare Grabdenkmäler. Wandeln wir durch den Säulengang des Bauwerkes, so schauen wir die Abschlußplatten der hier feststehend übereinandergelagerten gemauerten Grabstellen. Werfen

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Maasgebiet nahm die Heeresgruppe links des Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu.

Auf der ganzen Front regte Fliegeraktivität mit zahlreichen für und günstigen Luftkämpfen in unseren und jenseits der feindlichen Linien. Wir haben vierundzwanzig Flugzeuge abgeschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant Bubbede, die Leutnants Wintgens und Hochdorf zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust beträgt 6 Flugzeuge.

Am 22. September spät abends wurde durch Bombenabwurf auf Wannehem eine Person getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen Fliegerangriffen auf das rückwärtige Gelände unserer Front wurden unter anderem in Lille sechs Bürger getötet und zwölf Häuser beschädigt.

Eine unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22. September englische Militär-Anlagen bei Boulogne angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit starken Kräften griffen die Russen fünfmal zwischen Sereth und Strypa nördlich von Iborow erneut an. Bei Mananjew drang der Gegner ein. Er wurde im Gegenangriff wieder geworfen und ließ über 700 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter südlich drangen zwei Angriffe mit schweren Verlusten vor unserer Linie zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten gewannen wir zwischen der Ludowa und San Lubowa, sowie am Othang der Gimbröwa in früheren Gefechten eingeschützte Teile unserer Stellung im Angriff zurück. Nördlich von Kirilbaba sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Am Vulkan-Bah und westlich davon wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Neuer Luftangriff auf England.

Zwei Zeppeline vernichtet.

Berlin, 24. Sept. (W. V. Amtlich.) In der Nacht zum 24. September haben mehrere Marine-Luftschiffe London und militärisch wichtige Plätze am Humber und in den mittleren Grafschaften Englands, darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bomben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Bränden beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sichtbar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch vor dem Uferbereich der englischen Küste von Beobachtungsschiffen und beim Angriff selbst von zahlreichen Abwehrbatterien außerordentlich hart mit Brandgeschossen unter Feuer genommen und haben einige der Batterien durch gut liegende Salven zum Schweigen gebracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 24. Sept. (W. V. Amtlich.) Am 22. September abends wurden durch einen unserer in Flandern stationierten Flugzeuge die Militärbaracken bei Dover mit Bomben belegt.

London, 24. Sept. (W. V. Reichamtlich.) Amtliche Meldung. 14 oder 15 feindliche Luftschiffe waren an dem Angriff auf Großbritannien in der letzten Nacht beteiligt. Die Geschäfte im Südosten, im Osten und in der Mitte des Landes und Ost-Lincoln wurden hauptsächlich heimgesucht. Der Angriff auf London wurde von 2 Luftschiffen ausgeführt, die aus südöstlicher Richtung zwischen Mitternacht und 1 Uhr kamen. Flugzeuge flogen auf und die Kanonen des Spezialdienstes eröffneten das Feuer und vertreiben die Luftschiffe. Innerhalb wurden auf den südlichen, südöstlichen und östlichen Teil von London Bomben abgeworfen. Leider sind 28 Personen getötet und 60 verletzt worden. 2 Luftschiffe wurden über Essex abgeschossen. Beide waren große Luftschiffe neuer Bauart. Das eine fiel in Flammen geschütt herab und ging mit der ganzen Besatzung zu Grunde, die Besatzung von 22 Offizieren und Mannschaften des anderen wurde gefangen. Genauer Nachrichten über die Zahl der Opfer und den angerichteten Schaden sind noch nicht eingegangen.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der Samstag- und Sonntag-Bericht unserer Verbündeten meldet die Abweisung italienischer Angriffe an der Karstschloßfläche, an der Dolomiten- und Fassaner-Front. Nördlich Astero ist am 24. Juli der Gipfel des Monte Cimone von den Italienern besetzt worden, jetzt haben Österreichisch-ungarische Truppen ihn in die Luft gesprengt. Eine italienische Kompanie wurde ganz vernichtet. Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 50 schloßen die übrigen Teile der überlaufenen Besatzung in Flanke und Rücken. 427 Gefangene wurden gemacht, 2 Maschinengewehre erbeutet. Der Monte Cimone steht seitdem unter lebhaftem Feuer der feindlichen Artillerie.

Frankreichs Eroberungshunger und Blutopfer.

Nachdem die französische Kammer erst vor wenigen Tagen einstimmig die neue Anleihe, also Kriegskredite, bewilligt hat, genehmigte sie die vorläufigen Kredite (provisorische Budget-Abteilung) mit allen gegen die Stimmen der drei Sozialistischen Fraktionen und Raffin-Dugens. Die sozialdemokratische Fraktion gab dazu eine Erklärung ab, die daran erinnert, daß die unifizierten Sozialisten am 4. August 1914 für die Kredite stimmten, um Frankreich gegen einen feindlichen Angriff zu schützen und zu verteidigen. Sie würden auch heute dafür stimmen, weil das angegriffene Frankreich seine Unabhängigkeit sichern und Europa vor jeder Bedrohung mit einer Hegemonie bewahren müsse. Trotz zufälliger und unbedeutender individueller Meinungsverschiedenheiten, die nur ihre Urheber binden, stimme die Partei weiter darin überein, zu erklären, daß nicht ein Sozialist einen feindlichen Angriff zu scheitern und zu verteidigen. Sie würden auch heute dafür stimmen, weil das angegriffene Frankreich seine Unabhängigkeit sichern und Europa vor jeder Bedrohung mit einer Hegemonie bewahren müsse. Trotz zufälliger und unbedeutender individueller Meinungsverschiedenheiten, die nur ihre Urheber binden, stimme die Partei weiter darin überein, zu erklären, daß nicht ein Sozialist einen feindlichen Angriff zu scheitern und zu verteidigen. Sie würden auch heute dafür stimmen, weil das angegriffene Frankreich seine Unabhängigkeit sichern und Europa vor jeder Bedrohung mit einer Hegemonie bewahren müsse. Trotz zufälliger und unbedeutender individueller Meinungsverschiedenheiten, die nur ihre Urheber binden, stimme die Partei weiter darin überein, zu erklären, daß nicht ein Sozialist einen feindlichen Angriff zu scheitern und zu verteidigen. Sie würden auch heute dafür stimmen, weil das angegriffene Frankreich seine Unabhängigkeit sichern und Europa vor jeder Bedrohung mit einer Hegemonie bewahren müsse.

Die sozialdemokratische Fraktion macht also immer noch die Annexion Elsaß-Lothringens zum Kriegsziel, weitergehende Eroberungen lehnt sie jedoch ab. Tatsächlich werden, seit die Kriegslage für die Mittelmächte ungünstiger geworden ist, in sehr weiten Kreisen Frankreichs erneut Forderungen aufgestellt, die das ganze linksrheinische Gebiet von Deutschland abtrennen und es zum größeren Teil Frankreich, zum kleineren Belgien zuweisen wollen. Als günstigsten und bescheidensten wird in französischen Blättern z. B. der folgende Vorschlag bezeichnet, den Meuror im „Rapport“ macht: „Wenn wir auch noch so siegreich sind, wünscht es doch kaum ein Franzose unter hundert, daß wir uns auf dem rechten Rheinufer niederlassen und das Großherzogtum Baden annektieren sollen. Ich glaube, daß die ganz überwiegende Mehrheit einen neutralen Rheinstaat unter der Kontrolle von Belgien und Frankreich, ohne Meer und Festungen lieber leben wird, als eine brutale, gewalttätige Franzosierung der Pfalz und der Rheinprovinz.“

Allerdings melden sich kritische Stimmen, die fragen, wie es denn möglich sei, das Ziel zu erreichen, ohne daß Frankreich dabei verblute. Aus dem „Journal Officiel“, also dem amtlichen Bericht, sei wiedergegeben, wie der Abgeordnete Mour-Costaud am 19. September in der Kammer sich ausdrückte. Er sagte:

„... Es handelt sich darum, unsere Toten und Verwundeten zu zählen und dann den Wert der Überlebenden einzuschätzen. Es handelt sich darum, dem Vaterland nicht mit der Lüge, sondern mit der Wahrheit zu dienen und uns ernsthaft zu fragen, ob die Existenz dieses Volkes nicht in Frage gestellt sein wird, wenn der immer wachsende Berg der Leiden sich bis zum Himmel erhebt. ... Es ist gefährlich, die Wirklichkeit immer zu leugnen und jene verwerfliche Politik zu befolgen, die darin besteht, die Geduld der Nation mit beständigen Lobpreisungen, mit Annen-

Gestelle erbaut zur Aufnahme der Kränze. Diese Gestelle sind oft nur roh aus Latzen zusammengefügt. Meist der Raum der Grabplatten nicht aus, um alle Kränze nebeneinander zu legen, so werden sie übereinander geschichtet. Auf einer Grabplatte sah ich 41 gleichartige Steingutkränze in drei Reihen wie die Brezeln im Bäckereiladen aneinandergelehnt.

Künstliche Kränze werden auch an den Mauergräbern aufgehängt. Metallhaken dienen hier zur Befestigung. Gelegentlich sieht man, daß durch diese Kränze ein Bündel frischer Blumen gesteckt ist. Weiter findet man bei den Mauergräbern tütenförmig gearbeitete Steingutbehälter, die zur Aufnahme von Blumen dienen. Daneben hängen Steingutgefäße in der Form von Herzern, Bieredern, Bandellern, Medaillons oder dergleichen; all dieses ist mit Blumen besetzt oder mit Sprüchen beschriftet. Die Photographie der Verstorbenen steht man häufig auf solcher Steingutware oder am Grabstein selbst. Kehnliche Grabdenkmäler beherbergen die Kaffingestelle der Kindergräber. Dazu gesellen sich noch Engel, Putten, religiöse Figuren, Kerzen.

Es ist noch einiges zu sagen über die Zugangsstraßen, die zu den großstädtischen Friedhöfen Belgiens führen. In Deutschland sind wir gewohnt, neben den Steinbildhauern Gärtner und Blumenhändler in großer Zahl in der Nähe der Friedhofseingänge anzutreffen. Anders in Belgien. Ganz vereinzelt sieht man in der Friedhofsnähe kleine Gärtnereien. Tagelang häufen sich die Handlungen mit den feinsten Kränzen und der übrigen Steingutware. Und furchtbar viele Wirtschaften sieht man hier. Und nun das Merkwürdigste: All diese Wirtschaften handeln mit künstlichen Kränzen, haben vor der Tür allerlei Pflanzentöpfe stehen und große Bündel lebender Blumen, die gleichfalls für den Friedhof bestimmt sind.

In Deutschland wird seit Jahren eine Reform des ganzen Friedhofswesens angestrebt. Manche schöne Frucht zeigten diese Bestrebungen schon, deren Wert man erkennt, wenn man Studien auf belgischen Friedhöfen pflegen konnte. Und dabei regt sich dann der Wunsch, solche Reform möchte auch übergreifen auf Belgien. Sie tut hier dringend not!

H. O. M.

wir einen flüchtigen Blick nur über die Grabsteine und Grabdenkmäler, so empfinden wir sofort, daß hier ganz bedeutende Werte angelegt sind. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch alsbald, daß in all diesen Grabsteinen ein marianter Charakterzug der belgischen Bevölkerung zum Ausdruck kommt: die Brunkheit. Ebenso wie in den Grabsteinen offenbar sich diese Brunkheit in dem sonstigen Grabdenkmal. Im Verhältnis zu der Menge der Grabsteine ist wenig vorhanden, das vor den Augen des kritischen Künstlers Gnade findet. Unsere deutschen Friedhöfe bieten in dieser Beziehung schon sehr viel Besseres. Gewiß sieht man auf belgischen Friedhöfen manches künstlerische Grabdenkmal, aber die guten Grabsteine stehen ganz unermittelt neben profaner Fabrikware, und so kann sich das wahrhaft Schöne nicht einmal Geltung verschaffen.

Eigenartig muten uns Deutsche die im Gebiet der Kindergräber besonders häufigen kostentartigen, aus Eisen und Glas erbauten Gestelle an. Diese dienen einmal als eigenliches Grabdenkmal, dann aber vornehmlich zur Aufnahme von allerlei Grabdenkmälern. Von einer Bepflanzung der Grabstellen mit grünen und blühenden Gewächsen ist auf belgischen Friedhöfen so gut wie gar nichts zu spüren. Es bleibt für eine Bepflanzung schon darum nur wenig Raum, weil die meisten Grabsteine die ganze Fläche des Grabes bedecken. Manchmal tragen die Grabsteine einen schalenartigen Vorbau, der Pflanzengestaltung aufnimmt. Manchmal sind diese Schalen mit einem grünen Grund von Mauerwerk, Steinbrech oder ähnlichen Gewächsen besetzt, und dahinter steht man Blumen, in der Regel künstliche. Gelegentlich sind diese Schalen mit einem Rost abgedeckt, durch den Blumen — zumeist wieder künstliche — eingesteckt werden. Sind grüne und blühende Gewächse auf den Gräbern schon selten, so findet man abgeschüttelte lebende Blumen oder Gesträuche noch weniger. Gewiß, es gibt hier auch Kränze, aber was für Gebilde! Alles ist aus Steingut, Blech, Glas, Porzellan, Eisen, Zeugstoff, Papier oder irgend einem anderen Material gefertigt. Getrocknete Naturblumen treten hier und da noch auf, darunter die Immortellen. Für die lebende Blume aber scheint kein Raum zu sein.

Merkwürdig berührt weiter die Art und Weise, wie diese Kränze angeordnet sind. Oft sind hinter dem Grabstein besondere

märchen, mit Muff und Sägen zu nähren. ... Nachdem die Regierung der Presse erlaubt hat, die Reichsflüchtigen mit dem Spillter im Auge des Feindes zu befechtigen, ist sie jetzt im Begriff, den Balken in unsern eigenen Augen noch zu verfrachten, indem sie uns die Bildung einer gemeinsamen Truppe von Unmoralischen und Schändlichen, Schlichtbrüchigen und Inzestösen vorschlägt. Sie will die Erde mit den Kägeln krachen, um den Baum des nationalen Lebens bis zur Wurzel auszureißen. Schon sind die künftigen Zweige dem Sturm zum Opfer gefallen und jetzt wird der Stamm selber von der Hölle bedroht. Machen Sie die Bilanz unserer Opfer von Nord bis Süd, von West bis Ost, suchen Sie das unauffindbare Menschenmaterial und sagen Sie, ob es möglich ist, den gequälten Leib des Vaterlandes noch mehr zu zerfleischen. ... Unsere Verluste sind schrecklich. Es ist keine Familie, die nicht eines oder mehrere ihrer Mitglieder zu betrauern hätte. Man nennt unglückliche Väter, untröstliche Mütter, die zwei, drei, vier Söhne geopfert haben. Ich zähle unsere Toten: sie sind nahezu eine Million! ... Was mich vor allem beunruhigt, das ist, daß Frankreichs Erde wie eine Wüste sein wird, denn es gibt keine Bauern mehr. Vor dem Krieg besaß man ihre Abwanderung, aber nach dem Krieg wird das Uebel noch schlimmer sein. ... Ich sehe nur eine einzige Rettung, und sie besteht darin, von unseren Verbündeten, die noch nicht in dem Maße wie wir geopfert haben, die mögliche schleunige Verstärkung ihrer Truppen an unserer Front zu fordern. Das ist der Zweck meiner Rede. Denn ich bestehe auf der Erklärung, daß Sie, wenn der Krieg unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch ein Jahr dauert, zur endgültigen und unumkehrlichen Vernichtung der französischen Rasse gelangen werden.“

Ausdrücklich sei bemerkt, daß der Kritiker nicht den Abbruch des Kriegs fordert; seine Kritik hat vielmehr zum Zweck, die Verbündeten zur Entsendung stärkerer Kräfte zu bewegen! England solle von seiner Millionenarmee mehr Mannschaften schicken und selbst 100 000 Portugiesen würden willkommen sein.

Keine Friedensvermittlung der Neutralen.

Die nordische Konferenz.

Aus Anlaß der nordischen Ministerkonferenz ist folgende Note veröffentlicht worden: Die drei Länder sind einig über die fortgesetzte Aufrechterhaltung lokaler und unparteilicher Neutralität während des gegenwärtigen Weltkriegs. Die Stärkungen der Rechte und Interessen der Neutralen von seiten der kriegführenden Mächte, sowie die Schwierigkeiten handelspolitischer Art, die daraus für die Neutralen entstehen, wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen, die zur Einigkeit wegen erweiterter Zusammenarbeit geführt haben. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vernichtung oder Zurückhaltung von neutralen Schiffen und Ladungen gewidmet, sowie den Folgen der sogenannten Schwarzen Listen der Kriegführenden. In diesem Zusammenhang einigte man sich zum Zwecke gegenseitiger Erleichterung der Handelspolitik dahin, daß teils durch die Regierungen, teils durch die betreffenden Behörden Mitteilungen gemacht werden über die handelspolitischen Maßnahmen der drei Länder, sowie über ein Eingreifen gegen die Handelsespionage. Zur Behauptung der handelspolitischen Interessen nach dem Kriege sollen in den drei Ländern vorbereitende Maßnahmen getroffen werden unter gegenseitigem Zusammenwirken derjenigen Organe, denen die Angelegenheit anvertraut ist oder anvertraut werden wird. Ein weiterer Gegenstand der Erörterung war die Stellungnahme der nordischen Länder zu gewissen Fragen betreffend die Pflicht der neutralen Mächte, Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität zu treffen. In diesem Punkte wurde auf Grund der Haager Konventionen vollständige Einigkeit festgestellt. Ferner einigte man sich dahin, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu erklären, daß die drei nordischen Regierungen es für ausgeschlossen erachten, sei es allein oder in Verbindung mit anderen neutralen Regierungen, die Initiative zur Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten oder zu ähnlichen Veranstaltungen zu ergreifen. Andererseits stellte man als wünschenswert fest, daß eine erweiterte Zusammenarbeit zwischen so vielen neutralen Ländern wie möglich zur Wahrung gemeinsamer Interessen unter Ausschluß jeglicher Parteinehmen für die eine oder andere der kriegführenden Mächtegruppen zustande gebracht würde. In Erkenntnis der Bedeutung der Zusammenarbeit der nordischen Reiche sowohl für die Gegenwart wie auch für die Zukunft, trennten sich die Minister der drei Länder, völlig einig darüber, daß neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der drei Länder abzuhalten seien, so oft die Verhältnisse dies erfordern oder wünschenswert erscheinen liegen.

Also keine Friedensvermittlung; offenbar fürchtet man, bei der einen Kriegspartei (die Entente, die jetzt im Vorteil zu sein meint) einen Korb zu erhalten. Das Zusammenwirken der drei Reiche zur Aufrechterhaltung der Neutralität ist aber auch von allgemeinem Werte.

Auch der schweizerische Bundesrat hat die Wünsche, er möge seine Dienste zur Friedensvermittlung anbieten oder einen Bund der Neutralen zu diesem Zwecke herbeiführen, abgelehnt. Begründend sagt er: Immer werde es die internationale Lage, insbesondere die Kriegslage sein, welche darüber entscheidet, wann die Vermittlungstätigkeit mit Aussicht auf Erfolg einsetzen kann. Jetzt sei ein Erfolg noch nicht zu erwarten. Am Schlusse des Berichtes erklärt der Bundesrat, daß er mit den übrigen neutralen Regierungen, die gleich ihm das Ende des Krieges herbeiführen, in Verbindung zu bleiben bestrebt sein werde, und daß er sich glücklich schätzen werde, in irgend einer, wenn auch noch so bescheidenen Weise dazu beitragen zu können, daß der von Friedenssehnsüchtigen erfüllten Welt bald der Friede zuteil werde.

Vom See- und Handelskrieg.

Ein guter Fang.

Berlin, 24. Sept. (B. V. Reichsanstalt.) Der holländische Postdampfer „Prins Hendrik“ der Linie Willem-London wurde am 23. September 8 Uhr morgens auf dem Wege nach der Themsemündung von unseren Seestreitkräften vor der holländischen Küste angehalten und durchsucht. Eine größere Zahl russischer und französischer Kriegsgefangener, die aus deutschen Lagern entwichen waren, sowie in Holland interniert gewesen, scheinbar beurlaubte englische Soldaten wurden festgenommen, ebenso einige feindliche Kuriers mit ihren Sendungen. Am 12 Uhr mittags desselben Tages wurde der Dampfer mit samt den neutralen Passagieren, Frauen und Kindern und seiner neutralen Post wieder entlassen und durch eines unserer Torpedoboots ausgelöst. Beim Auslaufen wurde der Postdampfer und das deutsche Begleitboot von drei feindlichen Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Der Dampfer wurde dabei leicht beschädigt,

drei Leute der Dampfer-Besatzung verwundet. Das Torpedoboot blieb unbeschädigt. Der Dampfer setzte seine Reise fort.

Schiedsgericht zum „Tubantia“-Fall.

Haag, 23. Sept. (B. V.) Amliche Meldung. Das Ministerium des Äußeren teilt mit: Da die Auffassung der niederländischen Regierung über die Ursache des Untergangs des Dampfers „Tubantia“, wie bekannt, nicht mit der Auffassung der deutschen Regierung übereinstimmt und der zwischen den beiden Regierungen eingeleitete Gedankenaustausch kein genügendes Resultat ergab, hat die niederländische Regierung der deutschen vorgeschlagen, den „Tubantia“-Fallschall entsprechend dem Vertrage über friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten einer internationalen Enquete-Kommission zu überweisen. Die deutsche Regierung hat diesen Vorschlag angenommen, hält es aber nicht für möglich, daß die internationale Untersuchung vor Abschluß des Friedens stattfinden soll. Die niederländische Regierung hat sich mit dem Vorschlag, daß die Enquete erst nach Abschluß des Friedens stattfinden soll, einverstanden erklärt.

Griechenland.

Reuter verkündet vergnügt, es seien weitere griechische Truppenteile zu den Revolutionären übergegangen; zum ersten Male wird angedeutet, ein selbständiges Land werde möglicherweise entstehen.

Nach englischen Meldungen werden in ganz Griechenland Telegramme für das Ausland nur der Zensur der Entente unterworfen. Die griechische Zensur ist abgeschafft.

Am Samstagabend meldete Wolff aus Berlin: Der griechische Gesandte hat in mündlicher vertrauensvoller Ansprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes zu erkennen gegeben, daß es seiner Regierung lieb wäre, wenn die nach Deutschland übergeführten griechischen Truppen bald nach der Schweiz geleitet würden, um von dort auf einem noch zu vereinbarenden Wege nach Griechenland befördert zu werden. Im Einvernehmen mit der Obersten Seeresleitung hat der Staatssekretär dem Gesandten erwidert, daß Deutschland die griechischen Truppen in lokaler Beobachtung der mit ihrem Befehlshaber getroffenen Vereinbarung lediglich als Gäste betrachte und daher grundsätzlich gern bereit sei, dem Wunsche der griechischen Regierung entgegenzukommen. Wir müßten jedoch tatsächliche und wirksame Sicherheiten dafür erhalten, daß die in deutschen Schut genommenen Truppen von der Entente nicht unterwegs ihrem Vaterlande entzogen oder für ihre Neutralitätsstreue Gefährdung und Betätigung gestraft würden.

Warum Rumänien Krieg führt.

Nach Art gewisser Professoren, die, sobald etwas geschieht, flugs mit Vorweisen an der Hand sind, daß es so geschehen mußte und eigentlich nicht anders geschehen konnte, hat auch neulich ein russischer Professor, namens Goldstein, in einem in „Ruskoje Slovo“ veröffentlichten Aufsatz dem Eintritt Rumäniens in den Krieg eine sozialgen wissenschaftliche Begründung zu geben gesucht. Er schreibt:

Die Ausfuhr aus Rumänien nach Deutschland stieg um 32 Prozent, das ist mehr als um die Hälfte, während die Ausfuhr aus Deutschland nach Rumänien sich um 195 Prozent, d. i. fast um das Dreifache vergrößerte. Es kann daher nicht verwundern, daß eine derartig systematisch betriebene Ueberweisung Rumäniens mit deutschen Fabrikaten, die noch davon war, Rumänien in eine deutsche Kolonie zu verwandeln, schon seit langem zu großer Unzufriedenheit in verschiedenen Schichten der rumänischen Bevölkerung Anlaß gab. Diese Unzufriedenheit erhielt eine besonders scharfe Färbung mit dem Zeitpunkt, als die Handelsabteilung zwischen Deutschland und Rumänien, die ebendies für letzteres sich sehr aktiv gehalten (während der Periode 1901—1905 übersteigt die rumänische Ausfuhr nach Deutschland die deutsche Einfuhr nach Rumänien um 75 Prozent), für die Dauer von den letzten drei dem Kriege vorangegangenen Jahren deutlich dasjenige Charakter erhielt, da die Einfuhr nach Rumänien aus Deutschland die rumänische Ausfuhr bereits fast überstieg.

Angesichts der großen Bedeutung nun, die die Aktivität der Handelsabteilung für ein an Kapitalen so armes Land wie Rumänien haben muß, hat diese Sachlage in Rumänien seine allzu freudige Stimmung erzeugen können. Die rumänische Bevölkerung vergrößerte sich um so mehr, als die Deutschen durch eine Anzahl großer Kreditinstitutionen, die sich in Rumänien angesiedelt hatten, die rumänischen Industriellen und Inhaber von Kapitalgesellschaften systematisch terrorisierten, indem sie alle jene Handelsabläufe zum Ruin brachten, die sich weigerten, den Befehlen der deutschen Banken und Syndikate Folge zu leisten.

Diese aggressive wirtschaftliche Politik seitens Deutschlands trug mächtig dazu bei, Sympathien des rumänischen Volkes für die Ententeemächte zu erzeugen.

Den Bauern, die in den Krieg ziehen mußten, hat man natürlich etwas ganz anderes gesagt. Etwas ist an dem, was Goldstein über die Interessen rumänischer Kapitalisten sagt, nur drückt er es roh und unvollständig aus. Nämlich ohne deutsches Kapital hätte Rumänien seine Volkswirtschaft gar nicht entwickeln können; und nicht die Einfuhr deutscher Industriewaren schuf das Mißverhältnis zwischen Einfuhr von und Ausfuhr nach Deutschland, sondern die deutsche (und österreichisch-ungarische) Agrarölindustrie drängte den rumänischen Weizenimport auf andere Wege. Aber soviel kann man von Goldsteins Gründen lassen: auch die Handelsinteressen einer einzigen Klasse von Großindustriellen, die ihre Vorteile sichern wollten, haben das ausgebeutete und ausgebeutete rumänische Volk in ein blutiges Abenteuer hineingetrieben.

Baßermann und der Körtlingbrief.

Der „Deutsche Kurier“ tritt der von verschiedenen Seiten geäußerten Meinung entgegen, als ob die jüngste Tirpitzangelegenheit und der Brief, den Geheimrat Körtling an Baßermann geschrieben hat, in irgend einem Zusammenhang miteinander stünden. Gleichzeitig ist das genannte Blatt aber auch bestrebt, nachzuweisen, daß der Abg. Baßermann mit dem Inhalt des Briefes durchaus nicht identifiziert werden dürfe. Es lohne sich diesen Behauptungen gegenüber die Frage zu stellen: „Wie steht die Sache?“ Und dann fährt das nationalliberale Blatt fort:

„Geheimrat Körtling in Hannover hat in der Tat an den Abg. Baßermann einen Brief geschrieben. Er hat darin seinem Widerstreben gegen die Politik des Reichskanzlers Luft gemacht und den Abg. Baßermann gebeten, in derselben Richtung vorzugehen. Dieser Brief ist eine ganze Weile vor dem Zeitpunkt geschrieben worden, in dem durch die Veröffentlichung der „Süddeutschen Monatshefte“ der Fall Tirpitz bekannt geworden ist. Es fehlt also jeder äußere Zusammenhang. Ebenfalls aber kann von einer inneren Verbindung die Rede sein. Der Brief des Geheimrats Körtling ist lediglich ein neuer Beweis dafür, daß eine starke Gegenströmung gegen die Politik der Reichsleitung in weiten Kreisen vorhanden ist. Er beweist nicht mehr und nicht weniger; auf keinen Fall kann er etwas für die Haltung des Reichsstaatsabgeordneten Baßermann beweisen. Denn so gut wie jeder im Lande das Recht hat, einem Reichsstaatsabgeordneten seine Beschwerden vorzutragen, ebenso sehr wird sich der Reichsstaatsabgeordnete das Recht wahren, nach seinem pflichtgemäßen Ermessen als Vertreter des Volkes zu reden und zu handeln. So selbstverständlich, wie das ist, so sicher fällt jeder Versuch in sich zusammen, den Brief des Geheimrats Körtling in Hannover etwa zu einer Stimmungsmache gegen den Abg. Baßermann zu benutzen.“

Das klingt, als ob der Kanzlerfronde Angst würde vor der eigenen Courage.

Klagen über die Zensur.

Der gestern in Berlin abgehaltene Vertretertag des Reichsverbandes der deutschen Presse sollte eine Entschlieung, die die Schritte billigt, die der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes bisher zur Beseitigung der politischen Zensur getan hat. Sie stellt aber fest, daß teilweise sogar eine Verschärfung dieser Zensur eingetreten sei und erklärt daher wiederholt, daß der Reichsverband grundsätzlich die Beschränkung der Zensur politischer Meinungsäußerungen und Nachrichten auf solche Fälle verlangt, in denen ein zwingendes militärisches Interesse vorliegt. Es sollen ferner untergütig Maßnahmen getroffen werden, durch die eine Einseitigkeit der Zensur über das ganze Reich gewährleistet wird. Verbote von Zeitungen sollen nur im äußersten Notfalle und als letztes Mittel, und zwar stets unter Angabe der Zeitdauer des Verbots, verhängt werden. Der geschäftsführende Ausschuss wurde beauftragt, diese Entschlieung allen in Frage kommenden Behörden und Parlamenten des Reiches und der Einzelstaaten zu übersenden und bevollmächtigt, alle zur Durchsetzung dieser Beschlüsse geeigneten Schritte zu tun. Jrgend einen Wandel wird auch dieser Beschluß nicht bringen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Berliner Bauanschläger fordern eine Feuerungszulage; falls sie verweigert wird, soll am 1. Oktober Rindung erfolgen.

Die Kriegsbefolgung der deutschen Offiziere ist herabgesetzt worden. Es erhalten nun z. B. Hauptleute und Rittmeister monatlich 510 Mark bzw. 450 Mark.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat sämtliche Anträge der Opposition wegen Einberufung der Delegation u. s. w. abgelehnt. Im Leitartikel der Nr. 220 halten wir die Vorgänge kritisch besprochen. Den Hauptinhalt der Oppositionsbredien kann man selber nicht abdrucken.

Die Sammlungen für den Marine-Opfertag 1916

Beginnen heute!

1. Durch Einzahlungen auf Postkonten No. 12779.

2. Durch Hausfassungen.

In jedem Hause wird nur einmal durch einen bestimmten Schüler einer höheren Schule eine blaue Einzahlungsliste vorgelegt. Es wird gebeten, den gespendeten Betrag bereit zu halten und dem Sammler, der mit gekempelter Ausweisliste versehen sein muß, gegen eine numerierte Durchschreibequittung auszuhandigen.

Es ist zu erwarten, daß die jungen Leute, welche sich freudig in den Dienst der Sache gestellt haben, überall freundlich empfangen werden.

3. Durch Schulfassungen.

Alle Schulkinder sind mit einer weißen Schülerliste versehen worden und bringen die innerhalb ihrer Familie gesammelten Spenden durch ihre Schule zur Ablieferung.

Da eine allgemeine Straßensammlung anlässlich des Marine-Opfertages nicht stattfindet, möge jeder Volksgenosse, der glänzenden Taten unserer jungen Marine eingedenk, freudig seine Spende durch unsere Frankfurter Jugend darbringen!

Der geschäftsführende Ausschuss.

1570

Herren- und Damenstoffe
Knabenstoffe.
J. Langenbach Nachf.
Frankfurt a. M., Reineckstr. 21.

Wer seriöses Schuhwerk,
Gastiere, Leder, Zehnsohle,
Fahrradmäntel, für usw. selbst
anfertigen will, verwendet vor-
züglich die
Nihale Stepperin i. d. S.
Solche, beste Konstruktion. Naht
Steppschiff wie Maschine. Leicht
zu handhaben. Garantie für
Bruchbarkeit. Viele Ausstattun-
gen. Preis Mk. 2.50 mit
Nadeln, Scherz und Leinwand,
verpackt und postfrei.
In Lederhandlungen, Kaffee-
oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Bönnig.

**Kreuz und quer
durch den Balkan**

Eine Reisebeschreibung
von Ludwig Wess.
Mit Zeichnungen
von J. H. Schür.
Gebunden Mk. 1.50.

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M.
Großer Kirchhof 17.

Grüner Boden - Lederleder mit
einem Band Schlägel wurde
gestern im Bahnhof Soben 3. Klasse
zu dem Zug 8.20 liegen gelassen.
Der redliche Finder wird um
Mitteltung an H. B. Hoffmann, 75,
geboren. Gute Belohnung. 1590

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

1877

Durch jede **Kriegsanleihe** ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gefundet, zahlen sie dem Feinde heim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet!? Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Dürckeberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er müßte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Heldengräben heimkehren.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unlösbar auch mit dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika lacht sich dabei ins Häuschen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, französische Nachsucht und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Gut und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schinderknechte vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seglern der Rüste: Und steigt ihr empor und wäht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Skagerrak: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Helden der nassen dunkeln Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocken! Ah, der sagt endlich zu jedem Muskettier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Fui, des schwarzen Undanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Roumen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterwerfen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wur-

den immer sparsamer und liegen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Mauer, haben selbst fast nichts mehr zu beissen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ohne schon, wie das Gurra über alle Länder und Meere fliegt: Die deutsche Heimarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Rede erscheint, und ich sehe schon, wie die Gloden auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und fingen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenssturm näherrückt. Oh, möchten doch alle, alle mitfliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Schätzereien: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilen. Schätz werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitgezogen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, daß ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Radreise auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Lehren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele Laten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Duzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Sprüchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen zuhauf,
Gäß' es wohl einen Fluß.
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andre vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinn-salen von Ader und Niese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikbesitzer, Kinder und Greise, Verschwenker und Geizhälse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterland. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die **Kriegsanleihe** einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel näher steht als das Vaterland. Leih mir 95 Mark, sagt das Reich bei der fünften Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf Schachanweisung zurück; leih mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4½ vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Daß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger, als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 25 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagst ferner das Reich: Leih mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leih mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freund leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4½ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schachanweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinschein abzuschneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die fünfte Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehnsvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Pro-

zent), 24. November (20 Prozent), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Prozent). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschiebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldebefehle sind zugemacht.

Zeichne reichlich zum väterländischen Danke, wenn der Herr deine Acker und Ställe gesegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Wirtgengel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Zeichne nach Kräften zur Verbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichen, die ihr letztes Scherlein in den Opferkasten warf. Zeichne alle zum **Ehrendenkmal** für die Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernen, fernen Gräbern von weißer Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpaten und den Tiefen des Meeres die Rahnungsstimme des Geldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel fort-rissen zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, raste und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große väterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wollen. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zuströmen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Weisener zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren, und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgenuttes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und väterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehnskassen, die auch sicher noch dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstreimer und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstreimer, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichs-gesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Heidesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — **Wenn alles gut geht, flüstert Tante Niesmacher?** Ach ja, bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Rußland, von Vosen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg-Front gerast, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten, als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre beliebigen Häuser, Baupläne und Acker noch wert sind? Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstreimer, Fräulein Zitterig und Tante Niesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beileihen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen sollen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstreimer, Fräulein Zitterig und Tante Niesmacher — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Stätte und ehrenvollen Frieden durch unsere fünfte Kriegsanleihe!